

Der Gott der Armen im Alten und Neuen Testament. Von J. Gilles Gourbillon OP. (98.) Düsseldorf 1961, Patmos-Verlag. Kart. DM 4.80.

Herrlichkeit und Einheit. Von Wilhelm Thüsing. (128.) Düsseldorf 1962, Patmos-Verlag. Kart. DM 4.80.

Es handelt sich hier um Band 13 und 14 in der beliebten und exakt gearbeiteten Klein-kommentarreihe „Die Welt der Bibel“. Band 13 will uns Gott als den Gott der Armen näherbringen. Die Güte Gottes im Alten und die Güte Christi im Neuen Testament den Armen gegenüber ist ja ein Zentralthema der Bibel. Schon den Patriarchen gegenüber offenbart sich Gott als ein Gott der Armen. Er sorgt sich um sein kleines, armes Volk, tröstet es und rettet es durch Niedrige und Kleine (zum Beispiel Esther, Judith, die Helden der Makkabäerbücher). So erhält schon im Alten Testament das Wort „arm“ einen immer bedeutenderen religiösen Inhalt. Auf diesem Hintergrund erst wird uns dann die Bedeutung von „arm“ im Evangelium klar. Die Verwirklichung der Armut durch Jesus Christus und die Apostel verpflichtet auch die Christen zur Armuthaltung! Sagt doch Jesus selbst: „Selig die aus dem Geiste Armen, denn ihrer ist das Königtum des Himmels.“

Gleich zeitgemäß ist der 14. Band dieser Reihe, der eine Auslegung des Hohenpriesterlichen Gebetes Jesu (Jo 17) bringt. Es geht darin um die Herrlichkeit (Verherrlichung) Gottes in Jesus und um die Einheit der Glaubenden. Die Erschließung dieses so tiefen Gebetes wird in dreifacher Weise versucht: zunächst wird es ganz in die Theologie des Johannes hineingestellt; dann wird der Zentralbegriff der „Verherrlichung“ Jesu und des Vaters herausgearbeitet und klargemacht, daß die Bitte um die Einheit der Kirche aufs engste verbunden ist mit der Bitte um die Herrlichkeit Jesu; zuletzt sollen wir erkennen, daß dieses Gebet uns geschenkt wurde, damit auch wir es beten mit dem erhöhten Herrn: zum Vater, für die Kirche, damit alle eins seien.

Linz a. d. D.

Siegfried Stahr

Die Petrusbriefe. — Der Judasbrief. Karl Hermann Schelkle. (Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament. Bd. XIII/2.) (XXVI u. 250.) Herder, Freiburg-Basel-Wien 1961. Leinen DM 26.80.

Nach längerer Pause erscheint wieder ein Band des Kommentarwerkes, das im deutschen Sprachraum das bedeutendste zu werden verspricht. Der Verfasser, seit 1950 Professor für Neues Testament in Tübingen, bekannt durch eine Reihe neutestamentlicher Veröffentlichungen (Die Passion Jesu, Die Mutter des Erlösers, Jüngerschaft und Apostelamt), erklärt die drei Briefe in abschnittweiser Versexegeese. Er unterbaut die Arbeit mit einer umfassenden Darlegung der introduktorischen Fragen und mit zehn aufschlußreichen Exkursen (zum Beispiel Irrlehren und Irrlehrer, Spätapostolisches und frühkatholisches Zeugnis, Biblische Pseudo-epigraphie). Des Autors Vertrautheit mit der alten wie neuesten Literatur (einschließlich der reich ausgewerteten Qumran-Funde) befestigt das Vertrauen zu seinen oft neuen und eigenwilligen Ausführungen. Der Exeget eröffnet wertvolle Ausblicke von den behandelten Briefen zu den Paulusbriefen wie der synoptischen Verkündigung und skizziert anschaulich die existentiellen Schwierigkeiten der jungen Kirche in der Entfaltung der Offenbarungswahrheiten sowie in der Abwehr gnostischer (besonders libertinistischer) Irrlehrer in den eigenen Reihen. Entsprechend dem Stande der Forschung beantwortet Schelkle die Fragen nach den Verfassern der Briefe sehr vorsichtig. So sagt er zum 1. Petrusbrief: „Es scheint der Exegese unmöglich zu sein, die Fragen um die Verfasserschaft des Briefes eindeutig zu klären und zwingend zu beantworten.“ Der 2. Petrusbrief „muß offenbar als pseudoeigraphische Schrift beurteilt werden“. Der Judasbrief „ist seiner Art nach ein antihäretisches Flugblatt“. Der Entstehung nach scheint dem Judasbrief die Priorität zugesprochen werden zu können.

Nicht alle Leser werden der Erklärung von 1. Petr 3, 19f. zustimmen; denn die Gefahr eines Kurzschlusses mit der Entmythologisierung Bultmanns ist zu groß. Der „Geist“ in 1. Petr 3, 4 dürfte wohl kaum als der „Heilige Geist“ zu verstehen sein. Das Wort vom Schwert in Lk 22, 36 wird man wahrscheinlich im übertragenen Sinn als entschiedene Bereitschaft zu verstehen haben (vgl. Mt 10, 34). Auf das Ganze gesehen, gratulieren wir dem Verfasser zu seiner Arbeit und wünschen, ihn in dem einen oder anderen der folgenden Bände wieder zu treffen. Der Verlag aber sei besonders bedankt für Planung und Beginn dieses wissenschaftlichen Kommentarwerkes wie für die gefällige Ausstattung des vorliegenden Bandes. Ein Wunsch bleibt offen: der wissenschaftlichen Brauchbarkeit und Handhabung zuliebe jedem der folgenden Bände ein ausführliches Register und Stellenverzeichnis (des Alten und Neuen Testamentes) anzufügen!

Stift St. Florian

Dr. Johannes Zauner

Das Bild von Jesus Christus im Neuen Testament. Von Romano Guardini. (Herder-Bücherei, Bd. 100.) (141.) Freiburg-Basel-Wien 1961, Herder. DM 2.40, sfr 2.90, S 17.30.

Die Themen des Buches wurden 1935 in theologischen Arbeitswochen auf Burg Rothenfels durchgearbeitet. In kurz hingelegten und zum eigenen Denken anregenden Skizzen entwirft der Verfasser das Jesus-Bild nach den Paulusbriefen, dem Johannesevangelium und den Synoptikern. Damit zeigt er uns auch, wie er die Bausteine zu seinem großangelegten, bereits in 11. Auflage erschienenen Christusbuch „Der Herr“ zusammengetragen hat.

Bei den Synoptikern würde man heute eine etwas stärkere Berücksichtigung der mündlichen Tradierung vor der schriftlichen Fixierung wünschen. Das Büchlein wird für Predigten, Vorträge, Diskussionen und private Lektüre gute Dienste leisten.

Stift St. Florian

Dr. Johannes Zauner

Die Kirche im Neuen Testament. Ihre Wirklichkeit und theologische Deutung, ihr Wesen und Geheimnis. Von Rudolf Schnackenburg. (Quaestiones disputatae/14.) (172.) Herder, Freiburg-Basel-Wien 1961. Brosch. DM 10.80.

Die Gegenwart der Kirche im Neuen Testament auch dort, wo sie nicht in Begriffen und Bildern aufleuchtet, bringt uns der gelehrte Verfasser in prägnanter Weise nahe. Er zeigt, daß kein einziger neutestamentlicher Autor als bloßer Privatmann schreibt, sondern als Glied der Kirche zum Nutzen der Christusknechte. Bei aller Eigenart der Schreibenden enthalten die Aussagen im Innersten die Zeugnisse Christi und seiner bekennenden Gemeinde, der Kirche. So stellen wir beim Lesen des Werkes, immer wieder froh überrascht, die Vitalität der Christus bekennenden Gemeinde fest, so wie sie als Kirche überall anwesend ist im Neuen Testament. Die neutestamentlichen Äußerungen sind Lebensäußerungen der Kirche — und dieser Charakter wird heutzutage von denen übersehen, die in dem Neuen Testament eine Weisheit jenseits von Kirche und Dogma suchen!

Das Buch wird Priestern und gebildeten Laien empfohlen, denn es vermittelt viele Aspekte des neutestamentlichen Kirchengedankens. Auch Andersgläubige und alle, die für das tagende Konzil interessiert sind, werden hier manche zur Zeit lebhaft diskutierte Frage finden.

Linz-Ebelsberg

Walter Hinz

Kirchengeschichte

Das wissenschaftliche Anliegen des Güntherianismus. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte des 19. Jahrhunderts. Von Paul Wenzel. (XVII u. 254.) Ludgerus-Verlag, Essen 1961. Brosch. DM 28.—.

Das Buch erscheint zu einem günstigen Zeitpunkt, denn 1963 begehen wir den 100. Todestag des Wiener Philosophen und Theologen Anton Günther. Es ist auch geeignet, dem Andenken und besseren Verständnis dieses vielumstrittenen Denkers zu dienen. A. Günthers Leben und Werk werden in der geistigen Atmosphäre seiner Zeit, zusammen mit seiner Gefolgschaft und im Widerspruch seiner Gegner gesehen. Besonders hervorzuheben ist die erstmalige Verarbeitung von etwa 660 neu ausgeforschten Briefen aus der Günther-Schule, die einen tieferen Blick in den Kampf um Günther gestatten, neue Verbindungslinien zu den Benediktinern in Rom sichtbar machen, die Klostergründung von Beuron im Todesjahr Günthers 1863 in neuem Licht erscheinen lassen und die faktische Verankerung des Altkatholizismus im Güntherianismus zeigen. Bedeutsam ist auch die Erstveröffentlichung eines Dokumentes aus dem Privatarchiv Pius' IX., das eine Zusammenstellung der Irrtümer des Güntherschen Systems enthält. Zusammen mit dieser „Günthersynopse“ entdeckte der Verfasser noch andere Schriftstücke, die erst publiziert werden. Der Wert des vorliegenden Buches liegt vor allem in der Verarbeitung neuer Quellen, die das von Eduard Winter Ermittelte ergänzen und weiterführen. Es war eine gute Idee des Verfassers, den Rahmen des Werkes größer zu spannen und den Güntherianismus mit seinem Drum und Dran in einem Quer- und Längsschnitt zu kennzeichnen. Wieweit freilich all das, was sich in der Umgebung Günthers begab und nach seinem Tod in der Richtung auf den Altkatholizismus ereignete, auf das Konto „Günther“ gesetzt werden darf, ist eine schwerwiegende und verantwortungsvolle Frage, die nicht leicht, eher aber in einem Günther entlastenden Sinn beantwortet werden kann.

Wenzel behandelt im 1. Teil das Leben und die Werke Günthers. Das Leben wird allerdings nur in den wichtigsten Phasen kurz dargestellt; dem literarischen Lebenswerk hingegen wird ein breiterer Raum gegeben. Die Hauptwerke werden inhaltlich gut skizziert. Was die nicht signierten Aufsätze in der „Lydia“ betrifft, so wurde deren literarische Echtheit auf Grund des Stils, aus Andeutungen im Text, aus Knootts Biographie und aus Bemerkungen in den Briefen festgestellt. Man hätte erwartet, daß dieser Echtheitsnachweis für jeden einzelnen Aufsatz gesondert erbracht worden wäre. Schade ist, daß die Rezensionen des Philosophen, denen zur Erforschung seiner Denkrichtung nicht geringe Bedeutung zukommt, fast keine Bearbeitung erfuhren.